

Verbands-Zeitung

Organ für die Interessen der Arbeiter in Brauereien, Brennereien, Mühlen und verwandten Betrieben
Publikationsorgan des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Bezugspreis: vierteljährlich 36 Mark, unter Kreuzband 54 Mark
Eingetragen in die Postzeitungsliste. Redaktionschluss Montag früh 8 Uhr

Verleger und verantw. Redakteur: St. Krieg, Berlin-Lichtenberg
Redaktion und Expedition: Berlin N. 27, Schilderstraße 6
Druck: Vorwärts-Buchdruckerei Paul Singer & Co., Berlin SW 68

Insertionspreis ab 1. Juli.
Für Geschäftsanzeigen: die sechsgespaltene Nonpareilzeile 12 Mark.
Grazulationen die Zeile 6 Mark, für Todesanzeigen die Zeile 4 Mark.

Ein Wettbewerb im Schwijssystem.

(Dieser in der Londoner „Nation“ veröffentlichte vorzügliche Aufsatz beleuchtet die Wirkungen von Lohnkürzungen mit Hinblick auf die englischen Arbeiter, darüber hinaus aber auch auf die gesamte Arbeiterschaft in trefflicher Weise. Die Redaktion.)

Seidem die Handelskrise einsetzte, griffen die Unternehmer aus allen Industriezweigen mit wachsender Hartnäckigkeit zur Herabsetzung der Lohnsätze, als ihrem einzigen Rettungsweg. Zunächst gingen sie schüchtern und tastend vor. Sie wußten nicht, wie weit die Nachkriegsstimmung die Arbeiter zu revolutionären Gewaltmaßnahmen treiben würde, dann aber faßten sie neuen Mut und drängten nach immer größeren und häufigeren Lohnkürzungen, wodurch nicht nur die Lohnsätze, sondern auch der Reallohn sinken mußten, nach Verlängerung der Arbeitszeit und anderen Einschränkungen der Kriegserregenschaften der Arbeiter. Die jetzige Lage der Arbeiterschaft mit zwei Millionen Arbeitslosen und bis zur Reize erschöpftem Kampffonds bot anscheinend keine Möglichkeit eines erfolgreichen Widerstandes. Die entschledener Gruppe der Unternehmer konnte daher mit erneuter Zuversicht auf die Rückeroberung des vollen Verfügungswortes über ihre Fabriken rechnen.

Um die Wirkungen der Lohnherabsetzungen zu beurteilen, müssen zunächst folgende Fragen gestellt werden: Sind Lohnsenkungen notwendig, um die Preise herabzudrücken, um den Handel zu beleben? Können niedrige Löhne unbedingt die Belebung der Wirtschaft gewährleisten?

Bei Beantwortung dieser Fragen ist es nun wichtig, zu unterscheiden zwischen der sofortigen und der dauernden Wirkung der Lohnherabsetzung. In England und den meisten anderen industriell entwickelten Ländern ist, was man „Ersparnis durch hohe Löhne“ nennt, ein längst als gesund anerkannter Geschäftsgrundsatz. In England, Amerika und in letzter Zeit auch in Deutschland zahlen die am höchsten entwickelten und ertragreichsten kapitalistischen Industrien die höchsten Löhne in der Gewissheit, daß dies durch geschicktere und produktivere Arbeit ausgeglichen wird. Wenn das stimmt, so müßten Lohnherabsetzungen geringere Arbeitsleistungen zur Folge haben, die den Einfluß der niedrigen Löhne auf die Herstellungskosten aufheben würden. Dagegen wendet der Unternehmer ein, daß ein solches Sinken der Leistungsfähigkeit nur dort eintreten kann, wo ein ausgeprägtes Schwijssystem in Anwendung gefange, wodurch das Familieneinkommen herabgedrückt würde. Dies findet aber nicht statt, wenn die Lohnkürzungen sich nur auf einen Teil der Zuschüsse bezieht, die in die gesamte Lebenshaltung noch nicht fest aufgenommen, mehr für den Luxus als für notwendige Verbesserungen verbraucht wurden. Wenn der Unternehmer indiscret ist, wieder auf die steigenden Ausgaben für Alkohol und Kinematographen anspielen. Aber diese Ausrede ist nicht stichhaltig, sie beweist nur, daß eine plötzliche Steigerung des Einkommens einige Zeit braucht, um sich der Lebenshaltung des Arbeiters anzupassen und so die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit desselben sowie seiner Familie zu erhöhen. Sie widerlegt nicht den anerkannten Grundsatz, daß gute, geschickte und verantwortliche Arbeit nur von gutbezahlten Arbeitern zu erzielen ist. Nicht die körperliche Kraft allein, sondern die Leistungen der Intelligenz und des Willens sind es, die mehr zu wichtigen ökonomischen Faktoren werden. Der Hauptgrund gegen die Lohnherabsetzungen ist daher, daß sie die dauernde Leistungsfähigkeit und den Fortschritt der Arbeiterschaft schädigen und eine Vermirrung in die Art der Lebenshaltung bringen, die ihrerseits zu einer zunehmenden Ursache der Unruhe, Unzufriedenheit und Verschwendung in der Industrie wird.

Aber, wird von anderer Seite eingewendet, was hat die Erörterung solcher allgemeinen und weit ausschauender Ansichten für einen Zweck in einer Lage wie die, in der wir uns momentan befinden. Die jetzigen Lohnsätze sind nicht in Einklang zu bringen mit Herstellungskosten und Preisen, die uns den Absatz unserer Produkte ermöglichen würden. Es liegt im eigenen Interesse der Arbeiter, den Lohnreduktionen zuzustimmen, die uns in den Stand setzen, mehr zu produzieren und zu verkaufen und auf diese Weise eine größere Zahl von Arbeitern zu beschäftigen. Das Einkommen der arbeitenden Klassen im allgemeinen wird erhöht und nicht erniedrigt durch diese Lohnherabsetzungen.

Wieweit sind diese Beweisführungen richtig? Zunächst: Welche Gewähr besteht dafür, daß die Lohn-

reduktionen tatsächlich sich in herabgesetzten Preisen auswirken und so Nachfrage und Beschäftigungsgrad heben? Wir müssen daran denken, daß wir nicht in einer Welt des freien Wettbewerbes leben, sondern in einer Welt der sehr ausgedehnten Trusts, Vereinigungen, Gesellschaften und anderer mehr oder weniger monopolistischer Körperschaften. Wenn die unter diesen Bedingungen produzierten und verkauften Güter nur auf den lokalen oder rein nationalen Markt gebracht werden, kann es das Kartell oder der Trust vorteilhafter finden, die durch niedrigere Löhne erzielten Ersparnisse als Profite einzustecken, als durch herabgesetzte Preise den Verbrauch und den Beschäftigungsgrad zu steigern. Selbst da, wo keine festgefügte Organisationen die Preise bestimmen, werden die Unternehmer immer dazu neigen, sich dadurch für die schlechteren Zeiten zu entschädigen, daß sie die hohen Preise auch dann noch aufrechterhalten, wenn die Lohnreduktionen ihnen eine Preisherabsetzung ermöglichen würden. Mit anderen Worten, die Behauptung, daß eine allgemeine Lohnherabsetzung notwendigerweise und augenblicklich eine Preis-senkung, die den Verbrauch und den Beschäftigungsgrad steigern könne, zur Folge haben werde, muß eine große Einschränkung erfahren, soweit der einheimische Markt in Frage kommt. Wir waren oft in der Lage, die verschiedenen Stadien dieser Preisreduktion zu beobachten, wobei in den verarbeitenden Industrien die aus den sinkenden Löhnen oder billigeren Rohstoffen erzielten Ersparnisse gedrosselt und aufgefangen wurden durch Händler- und Zwischenhändlergewinne, so daß sie nur sehr langsam und lückenhaft in niedrigeren Preisen für Bedarfsartikel zur Auswirkung gelangten.

Die tatsächliche Stärke des Arguments für Lohnherabsetzung liegt im Exporthandel. Nimmt man die Haupttatsachen der gegenwärtigen Situation, nämlich, daß die Kaufkraftfähigkeit des Weltmarktes nicht langt, um, was wir, die Hälfte des verfügbaren Kapitals und der Arbeitskraft zur Befriedigung seines Bedarfs zu beschäftigen, so ist es schwierig, der Vermutung zu widerstehen, als ob eine Art von Gresham-Gesetz wirksam sei, bei welchem die schlechtbezahlte Arbeit der besserbezahlten im Wettbewerb den Rang abliege. Denn die Verschlechterung der Leistungsfähigkeit braucht Zeit, um sich auszuwirken. Nun haben wir uns mit Frankreich verschworen, um Deutschland ein solches Schwijssystem aufzuzwingen, daß es unbedingt den Löwenanteil an jedem Außenhandel gewinnen muß. Wenn wir unsern Anteil erhöhen wollen, so können wir es nur dadurch, daß wir entweder Löhne oder Herstellungskosten in Deutschland erhöhen oder sie in England herabsetzen. Da wir scheinbar nicht willens sind, Deutschland von seinen Verbindlichkeiten zu befreien und ebensowenig gefonnen sind, irgend etwas für den tatsächlichen Wiederaufbau Ostlands und der anderen durch den Krieg zugrunde gerichteten Länder zu tun, so sind wir durch eine Art unüberwindlicher Logik zu dem gezwungen, was unsere liberalen Volkswirtschaftler als eine beklagenswerte Notwendigkeit zugeben, zur Herabsetzung der Lebenshaltung unserer Arbeiter.

Aber wenn wir schon einmal diesen abschüssigen Pfad betreten, wo liegt kein Grund vor, warum wir eher stehenbleiben sollen, ehe unsere arbeitenden Klassen bis auf den deutschen Tiefstand heruntergedrückt sind. Das wäre ein Reallohn von ungefähr einem Drittel oder der Hälfte des jetzigen Standes. Ein Grund, von kleinen Lohnkürzungen, unter den jetzigen Währungs- und Transportverhältnissen eine Belebung des Außenhandels und der bestehenden politischen Unsicherheit zu erhoffen, liegt nicht vor.

So ist es ein Wettbewerb im Schwijssystem, in welchem wir einzutreten im Begriff sind, heute hauptsächlich mit Deutschland, morgen vielleicht mit Indien, Japan oder China.

Was soll unsere richtige Politik sein? Sollen wir die frühere Politik gegen das Schwijssystem als eines unserer Kriegssapier begraben? Oder wollen wir die Lebensnotwendigkeit für unser Volk durch die einzige Lösung sichern, durch den Ausbau eines internationalen Lebensstandards für die gesamte Arbeiterschaft. Wir müssen den Ausgang klar ins Auge fassen. Wir können kein selbstgenügsames Volk werden. Im Gegenteil, wir müssen immer abhängiger werden vom Kauf und Verkauf auf dem Weltmarkt. Aber auf dem Weltmarkt kann es nur einen bestimmten Einheitspreis geben für jede

einzelne Güterklasse. Soweit der Wettbewerb herrscht, wird dieser Preis bestimmt werden durch diejenigen Produzenten, die ihre Waren zum niedrigsten Preis anbieten können. Diese Bedingung wird stets die Arbeiterschaft der höher entwickelten Völker bedrohen, solange sie sich nicht mit den weniger zivilisierten zusammenschließen, zum Zweck gegenseitigen Schutzes für Arbeit und Lebenshaltung. Denn, wenngleich der „ökonomische Vorteil der hohen Löhne“ und kurzen Arbeitszeit für gewisse Völker, gewisse Betriebe und bis zu einem gewissen Maße gültig ist, so hat er doch nicht solche absolute und allgemeine Gültigkeit, um einen genügenden Schutz gegen die Schwijspolitik zu bieten. Wir müssen daher alle unsere Kräfte aufbieten, um die Anfänge eines internationalen gesetzlichen Arbeiterschutzes zur Entfaltung zu bringen. G. R.

Dem Verbandstage in Dresden.

Die größte Verantwortung, die einem Gewerkschafter auferlegt wird, ist diejenige, die er trägt als Delegierter zum Verbandstage. Wenn diese Zeilen im Druck erscheinen, hat unser Verbandstag seine Tätigkeit in Dresden aufgenommen. Die dortige Arbeiterschaft hat unseren Delegierten zugerufen „Willkommen“ und die Mitglieder der Organisation begleiten sie mit heißen, brennenden Wünschen. Der Verbandstag in Dresden ist die erste Stoppe nach dem Weltkrieg und der Revolution, die beide nicht allein auf politischem Gebiet eine grundlegende Umänderung vorgenommen, sondern auch in der Wirtschaft eine Umwälzung hervorbringen, die in der Richtung zur Wirtschaftsdemokratie geht. Die wirtschaftliche Entwicklung ist im Gegensatz zu der früheren in eine andere Bahn hineingedrängt worden. Das Alte wird abgelöst, neue Formen drängen herauf. War es in der hinter uns liegenden Zeit die hervorragende Aufgabe der Gewerkschaften, die Lebenshaltung der organisierten Arbeiterschaft oder der Arbeiterschaft überhaupt zu heben, so ist diese Aufgabe heute unter den veränderten Wirtschaftsverhältnissen die gleiche geblieben, aber zu dieser Aufgabe sind noch andere eminent wichtige Aufgaben hinzugekommen. Die Gewerkschaften sind die Träger der Wirtschaftspolitik, der Wirtschaftsdemokratie geworden. Sie sind vom Subjekt zum Objekt geworden. Die Gewerkschaften vereinigen in sich Millionen Arbeitnehmer. Diese Millionen sind durchdrungen von dem Bewußtsein, daß sie nach der intensiven Geltendmachung ihrer Interessen in den Betrieben und in der Öffentlichkeit aber auch darüber hinausstreben müssen in die Mitwirkung im Produktionsprozeß selbst, der bisher einseitig vom Unternehmer und dem Kapital geleitet wurde. Diese in den Gewerkschaften vereinten ungeheuren Massen wollen nicht mehr nur als Arbeiter an der Arbeitsstelle umgebunden an Arbeitsaufgaben ohne Ausblick auf das wirtschaftliche Ganze leben und sterben, sondern sie drängen darüber hinaus. Der Blick geht über die Arbeitsstelle hinaus auf das wirtschaftliche Ganze. Der Arbeiter will seine Erfahrung und seine Sachkunde fruchtbar in den Entwicklungsengang der Produktion stellen. Diese Bestrebungen, gemischt mit neuen Lebenstrieben führen in der gesamten Arbeiterbewegung eine geistig aufwühlende Bewegung herbei. Diese nun so gewaltige Schaffenskraft ist in den Gewerkschaften zentralisiert. Hier muß sie wirken als treibendes Agens, so werden und sind die Gewerkschaften die Energiequellen der Produktion geworden. Und diese Quellen müssen durch die Gewerkschaften weiter erschlossen und offengehalten werden.

Aber nicht der Wille der emporstrebenden Arbeiterschaft allein wird die veränderte Wirtschaftsordnung schaffen, obwohl er ein grundlegender Faktor mit ist, sondern er wird in der Parallele der zwangsweisen ökonomischen Entwicklung gehen. Diese Entwicklung bringt der Arbeiterschaft ungeheuer große Aufgaben. Durch die Verschärfung der politischen Machtverhältnisse, die lediglich doch nur Entwicklungsorgane sind, wurden Gesetze geschaffen, die den Arbeiter zum gleichberechtigten Faktor im Wirtschaftsprozess gemacht haben. Es ist unmöglich, beim Aufbau der Wirtschaft diesen Faktor außer acht zu lassen, die Bewegung würde sich sonst über alle Formen hinaus gewaltig und chaotisch Bahn brechen. Alle Betrachtungen, die heute auf einem Verbandstag einer Gewerkschaft angestellt werden, haben davon auszugehen, wie kommen wir aus dem kapitalistischen Zusammenbruch heraus. Ich weiß, ich habe Gegner, die behaupten werden, der Kapitalismus sei heute stärker wie je zuvor. Das ist falsch, wahr ist dagegen nur, daß die kapitalistische Gesellschaft die größten Anstrengungen macht, das Alte zurückzuerobert. Die Entwicklung schreibt aber auch ihnen die Bahn vor. Heute wird die Welt beherrscht von dem Weltkampf um die rationellste Wirtschaft. Der verlorene Krieg hat für uns dieses Entwicklungstempo beschleunigt. Die Klasse der Arbeitnehmerschaft ist heute in Deutschland nicht allein der Träger des Staatsgedankens, sondern auch der Träger der veränderten und kommenden Wirtschaftsordnung. Hier müssen die Gewerkschaften jetzt einsehen. In ihrer Hand befindet sich das erste Element der Wirtschaft: die Arbeiterschaft. Wie muß die „neue Wirtschaft“ aussehen? Die best-

